



Abend-

Zeitung.

163.

Freitag, am 9. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Ch. Hell.]

Alte Liebe rostet nicht!

Mag uns Altes nicht gefallen,
Wenn uns schön das Neue lacht;
Doch nur Einem soll erschallen
Heut' mein Lied, ihm sei's gebracht,
Da man oft im Sprüchwort spricht:
Alte Liebe rostet nicht!

Mag die Zeit auch umgestalten
Diese Welt gar sonderbar,
Wird doch seinen Werth behalten
Was uns einst so theuer war;
Was uns schwur der Erene Pflicht:
Alte Liebe rostet nicht!

Schwindet auch der Schönheit Schimmer,
Wird das Roth der Wangen bleich;
O, so bleibt sich deshalb immer
Längst gehegte Liebe gleich;
Nie erlöscht ihr helles Licht:
Alte Liebe rostet nicht!

Wird uns auf der Flur des Lebens
Manche schön're Blume blüh'n?
Alles, alles ist vergebens,
Ganz umsonst ist ihr Bemüh'n,
Wenn sie glaubt, daß man sie bricht:
Alte Liebe rostet nicht!

Wenn auch fern vom Heimathlande
Früh uns trennte das Geschick,
Nie löst man so zarte Bande;
Gern verweilt der Liebe Blick
Wo Erinnerung Kränze sichtet:
Alte Liebe rostet nicht!

Und wenn selbst die Hoffnung schwindet,
Die das schönste Glück verheißt,
Uns das Mißgeschick umwindet,
Aus dem Traum der Liebe reißt;
Dann im Herzen Wehmuth spricht:
Alte Liebe rostet nicht!

Der neunte Thermidor.

(Fortsetzung.)

Setze Dich zu mir, Bürger! — sprach Marat zu Edmond, während er einen Stuhl zwischen den seinigen und den des Redners des Menschengeschlechtes schob und die Mädchen auf dem Sopha neben Fräulein Chalabre Platz fanden. — Setze Dich an meine Seite, wir müssen Bekannte werden; der Freund des edlen Robespierre ist auch der meinige! — Wundere Dich nicht, — fuhr er, die ausgedorrte Hand dem Jünglinge zum Drucke reichend, fort — wenn Du mich, der die Einfachheit der Alten mit ihrem Republikanismus theilt, an heutigen Tagen in köstlichen Gewändern einhergehen siehst. Sobald Du den Grund dazu erkennest, wirst Du nicht kleiner von mir denken.

Der Contrast der Ausdrücke, mit der Ansicht des schmutzigen, um den Kopf gehüllten Schnupstuches, der fleckigen Weste, des abenteuerlichen Schlafrockes war so auffallend, daß der lebhafteste, nach der Individualität eines Jeden sich äußernde Eindruck nicht fehlen konnte. Robespierre sah kalt lächelnd vor sich hin, Dubois blickte verächtlich auf den Redenden, Rosa schien sich zu schämen; Fräulein Chalabre indes, so wie der Redner des Menschengeschlechtes, ahnend, was nun kommen würde, klatschten in die Hände. Nur Danton konnte sich nicht beruhigen und erfüllte das Zimmer mit schallendem Gelächter.

Du wirst — sprach Marat giftig und gereizt zu Danton, Dich Deines Lachens schämen, wenn ich

Dir sage, wie ich es für Pflicht halte, nicht bloß im Herzen, nein! auch im Aeußern den heutigen Tag als einen Festtag zu begehen! Ich trage dieß Festgewand als Freudenzeichen über den Umsturz des Thrones des letzten Königs aus dem Stamme der Kapetinger; nicht eher soll es wieder meinen Körper decken, als bis ich über ihn zu Gerichte sitze. In diesem Anzuge denke ich sein Todesurtheil zu unterschreiben.

Mir ist der Tag, — entgegnete Danton — an welchem das Haupt von Louis Kapet fallen wird, ein Tag wie jeder andere. Heute, als er sich unter den Schutz der Nationalversammlung begab, war eigentlich seine Todesstunde. Uebrigens — setzte er, ruhig eine Tasse Thee schlürfend, hinzu — richtet ihn in Gottes Namen hin! Ein todter König, ist noch nicht ein Mensch weniger in der Welt!

Entsetzlich! abscheulich! riefen Rosa, Klotilde, Dubois und Edmond mit einer Stimme.

Und auch wir, meine Leser, rufen: Entsetzlich! abscheulich! wenn wir bedenken, daß, obgleich der Rasen auf den Gräbern der Opfer und ihrer Mörder seit dieser Zeit schon fünf und dreißig Mal ergrünte, es dennoch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts Ungeheuer geben konnte, welche Grundsätze wie jene, die der Erzähler nicht mittels seiner Phantasie Marat und Danton in den Mund gelegt, nein! mit historischer Treue nach erzählt, zu äußern im Stande waren. —

Robespierre schien diese Wendung des Gespräches ungemein unwillkommen. Er blickte auf Edmond, um, was nicht schwer war, dessen Empfindungen auf seinem Gesichte zu lesen, und suchte endlich eine andere Unterhaltung einzuleiten. Dieß wollte ihm jedoch nicht ganz gelingen; zu sehr ergriffen von dem Gegenstande, kehrte das Gespräch bald wieder zu dem vorigen zurück.

Ich bin — sprach Dubois — Republikaner mit ganzer Seele; meine Grundsätze, die Leiden meiner Familie machen mich dazu. Der Wohlstand meines Hauses ward vor Jahren schon durch das schändliche Finanzsystem des Abbe Terray untergraben, mein Vater endete in den Mauern der Bastille, wohin ihn die Rabalen der elenden du Barry gebracht, doch bin ich weit entfernt, das Leben eines Königs als Sühnopfer dafür zu fordern.

Du kannst Dich — entgegnete Marat — nicht bis zu der Höhe ausschwingen, auf der der ächte Republikaner stehen muß; ehe das Reich der Freiheit begründet ist, müssen noch wenigstens dreimalhundert-

tausend Köpfe springen, und unter diesen Kapet's Kopf zuerst.

Ludwig ist des Verbrechens der beleidigten Majestät des Volkes überwiesen! — schrie Anacharsis Cloots. — Welche Strafe verdient sein Verbrechen? — Ich antworte im Namen des Menschengeschlechts — den Tod!

Ich gehöre nicht — sprach Danton finster — zu jenem Haufen von Staatsmännern, die nicht wissen, daß man mit dem überwundenen Zwingherrn nicht unterhandeln darf, denen nicht bekannt ist, daß man Tyrannen nur am Kopfe trifft! — Ich theile Deine Meinung, Anacharsis!

Bin ich unter freien Männern, oder unter einer Mörderbande?! — rief Renaud Dubois. — Was? Ihr wollt frei seyn, und wisset nicht gerecht zu seyn? — Geht! tödtet Ludwig, den ich als Fürsten hasse und als Privatmann lieben könnte — vergießt sein Blut! — und Ihr werdet einen Cromwell haben, welchem ein Karl des Zweite folgen wird!

Obgleich Edmond, als eifriger Royalist, noch sehr verschiedener Meinung mit Dubois war, so erschien ihm dieser doch wie ein Heros, erhaben über das ihn umgebende Gezücht. Auch Rosa blickte mit lebhafter Theilnahme auf den in edlem Zorne erglühenden Jüngling, der mit dem flammenden Auge, den schwelenden Adern der Stirn, der unwillig zuckenden Oberlippe, dem vorwärts gestreckten Arme, einem Abbilde des Fernhinterfessers vom Belvedere nicht unähnlich war. — Edmond konnte sich eines schallenden Bravo! nicht enthalten.

Robespierre, dem aus mehreren Gründen die Fortsetzung des Gesprächs so unangenehm als überflüssig erschien, nahm jetzt das Wort.

Der Staatsmann — sprach er kalt — hat meiner Meinung nach zwei Dinge bei dieser Angelegenheit im Auge zu behalten. Schuld oder Unschuld, davon ist in der Politik der Form nach nur die Rede. Wichtiger ist die Frage: Nützlich oder unnütz? — Ist Ludwig's Tod von Nutzen, so ist er auch nothwendig nach politischem Grundsatz; ist er unnütz, so ist er mehr als ein Verbrechen, er ist ein Fehler.

Nur mit dem Unterschiede, — sprach Courthou, welcher ganz gleichgiltig indes sein Hündchen mit Milchrahm und Zuckerbrod gefüttert — daß das Gewisse besser als das Ungeewisse ist und daß der Todte nicht beißen kann. — Ach Gott! — setzte er unter häufigem Husten noch hinzu — ach! dürfte man nur immer den Regungen eines gefühlvollen Herzens, ei-

ner sanften Seele folgen, aber nur Ihnen, Mesdames, nur dem Geschlechte, welches die Natur mit ihren sanftesten Gaben schmückte, ist dies erlaubt; der Mann, er ist ein Knecht der Verhältnisse.

Ein Herr derselben vielmehr! — versetzte Dubois.
— Die Bastille half ich zertrümmern ohne Scheu; ich wollte den Cromwell sehen, der mich lebend zum Schemel seiner Füße machen sollte.

Brav! — rief Danton — auch meine Meinung! Darum verzeihe ich Dir die Mörderbande.

Du lieber Gott! — sprach Couthon — wir sind ja hier unter uns! ein Kreis von Freunden! man muß sich von einem im Eifer entfallenen Worte nicht irren lassen. — Sieh! — sprach er, mit boshaftem Lächeln auf seinen Nachbar schielend — da ist hier unser Anacharsis. Halb Paris hält ihn für verrückt; deshalb bleibt er dennoch der Redner des Menschengeschlechts!

Höchst wahrscheinlich wäre dem Podagrifen, der gern seinen Witz auf Kosten des Anacharsis glänzen ließ, die Bemerkung übel bekommen, denn dieser ballte schon die Faust, doch Danton gebot mit seiner Donnerstimme Ruhe, und forderte die Anwesenden auf, Fräulein Chalabre anzuhören, welche die sämtliche Gesellschaft für den folgenden Tag zu einem Mahle einlad, so sie derselben auf ihrem Landhause zu geben dachte.

Die Anwesenden zerstreuten sich nun und Edmond kehrte, nachdem er die Damen hinab begleitet hatte, zu Robespierre zurück. Er fand diesen mit mißmuthiger Miene im Zimmer auf und abgehend.

Was sagen Sie — fragte Robespierre, ohne Edmond anzusehen — zu Ihren neuen Bekannten? — Wie gefallen Ihnen die neuen Römer?

Ich muß gestehen, Bürger! — stammelte der Jüngling mit Achselzucken —

Lassen Sie diesen Titel! — unterbrach ihn Robespierre — ich liebe ihn so wenig als das gleichmachende Du, durch welches die Canaille der Vorstadt die großen Alten, die auf die Krapule mit Verachtung blicken würden, nachzuahmen denkt.

Ich kann mir denken, Herr von Saint Alphonse! — sprach der Vorige, nachdem er mehrmal im Zimmer mit großen Schritten auf und abgegangen war — welche Wahl Sie zwischen den beiden Vorschlägen, so ich Ihnen vorhin gethan, getroffen haben mögen; beurtheilen Sie mich und meine Lage indes nicht falsch. — Jene Erbärmlichen, die ich verachte,

sind, wenn auch dessen sich nicht bewußt, doch nichts als Werkzeuge meiner Plane. — Jener Marat, dieser heulende Wolf, er ist ein Kettenhund, welcher den nur anfällt, auf den ihn sein Meister heßt. — Cloots, dieser Halbverrückte, ist äußerst brauchbar, um als Apostel auf ärgere Narren als er selber ist, zu wirken. — Dubois ist ein Maulheld. — Jenen Couthon darf ich wohl Ihnen nicht erst erwähnen. Hat die Blindschleiche den vorgeschriebenen Dienst vollbracht, und ist sie bis dahin nicht von dem eigenen Gift geborsten, so bedarf es ja nur eines wackern Tritts, um des Gezüchts sich zu entledigen. — Danton scheint Ihnen zu imponiren, und wirklich glaubt er sich einen Löwen! — mir ist er nichts als ein tüchtiger Schweißhund, den man füttern und schmeicheln, so lange er auf der rechten Fährte jagt, dann aber aufhängen muß, sobald er diese nicht annehmen will. — Der Staatsmann — dieß wissen Sie als Diplomat — kann nicht ängstlich auf die Mittel zu seinem Zwecke schauen. Gilt das Goldstück, welches aus der Hand des Betteljuden kam, wohl darum einen Heller weniger als das aus einem Königshaze? — Glauben Sie indessen nicht, mein Herr, ich wolle durch Künste der Ueberredung mit einen Verbündeten aus Ihnen schaffen! Robespierre ist sich selbst genug! Allein erreicht er am besten das erwünschte Ziel, den hohen Standpunkt, den er erklimmen will.

(Die Fortsetzung folgt.)

Floßkeln, von A. Rodnagel.

Wer stets am Baum der Liebe rüttet
Und was da fällt, in Liedchen zwingt,
Ist wie ein Knab', der Käfer schüttelt
Und Zwirn um ihre Füße schlingt.

Ein Baum nur trägt die volle Lebensfrucht,
Den findet auch, wer niemals ihn gesucht.

Erkennen ist die Saat
Im menschlichen Gemüthe,
Das Wollen schwillt zur Blüthe,
Als Frucht reift nur die That.

Der Glaube, der im weiten Reich der Geister
Zu Anfang eben, wie zuletzt genügt,
Er gleicht einem ernstern, frommen Meister,
Der Wieg' und Sarg in Einer Werkstatt fügt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Florenz.

(Fortsetzung.)

Interessanter als diese Ausbeute von Monumenten ist, mögen ohne Zweifel die linguistischen und historischen Forschungen über die alte Geschichte Aegyptens und anderer afrikanischer und asiatischer Völker seyn, welche der Chef der Expedition (Herr Ippolito Rosellini, Professor der morgenländischen Sprachen an der Universität zu Pisa) dabei zu machen Gelegenheit gehabt hat und welche derselbe in einem großen, mit Herrn Champollion gemeinschaftlich herauszugebenden Werke niederlegen wird. Ueber die Lesung der Hieroglyphen glaubt derselbe zu einem festen System gekommen zu seyn *).

Die Fastensaison der großen Oper (La Pergola) war, der Carnevalzeit unähnlich, keine Fasten für den Zuschauer. Rossini's Ricciardo e Zoraide (ursprünglich für La Scala zu Mailand geschrieben, wo Mad. Rossini-Colbrand selbst die Rolle Zoraides sang) wurde jeden Abend bei überfülltem Hause gegeben, und erwarb sich einen Theil ihres Beifalls dadurch, daß der bekannte Tenorist David, seit lange der Liebling des hiesigen Publikums, die Rolle des Ricciardo spielte. David besitzt die Stimme nicht mehr, welche er gehabt haben mag, als Rossini diese Partie für ihn schrieb, Kraft und Fülle seiner Töne sind hin, aber Anmuth, Zartheit und vollendete Kunst sind geblieben. Letztere artet leider bisweilen in Künstelei aus, womit der Sänger seine Schwäche zu verdecken sucht, und Affectation, die vielleicht etwas an Charlatanerie grenzt, ist die Folge. Ungeachtet dieses Mangels der physischen Kraft aber sang er die Haupttheile seiner Rolle und namentlich ein im 2ten Akte eingelegtes Duett mit Zoraide (von Pacini) auf eine alle Herzen gewinnende Weise; wenige mögen die Musik so fühlen und dieß Gefühl so wiedergeben als er. — Zoraide wurde von der Signora Giulia Grisi (einer jüngeren Schwester der in Italien als Sängerin berühmten Giuditta Grisi, die sich vor einiger Zeit zu Venedig in Bellini's neuer Oper: I Montecchi e i Capocchi — Romeo und Julie — deren Componist kürzlich ihr Gatte geworden seyn soll, so sehr auszeichnete) gesungen; sie ist jung, sehr schön, ihre Stimme lieblich, aber etwas schwach, ihrem Spiele fehlt es an Leben. Sie war zwar nicht tadelfrei, aber mehr als genügend. Agorante, König von Nubien, fand in dem Sigr. L. Mari einen sehr wackeren Darsteller; die Uebrigen vollendeten ein gutes Ensemble. Der Text dieser Oper — der etwas an „Belmont und Constanze“ erinnert — ist zum Theil aus Forteguerri's Heldengedicht: „Ricciardetto“ entlehnt, und besteht aus ganz miserablen

*) Prof. Rosellini's Reiseberichte sind (unvollständig) in dem schon erwähnten N. Giornale de Letterati abgedruckt; eine Uebersicht seiner ganzen Reise hat derselbe in die Antologia einrücken lassen. — Bei Gelegenheit der Ausstellung der Alterthümer schrieb Prof. Rosellini eine Erklärung derselben unter dem Titel: „Oggetti di antichità egiziane, riportati dalla spedizione letteraria toscana in Egitto e in Nubia“ (Firenze, Piatti. 94 S. S.).

Versen. Uebrigens springt man hier mit den Opern etwas frei um. Es waren darin nicht weniger als vier Stücke eingelegt und, auffallend genug, alle von Pacini: ein Duett, eine Arie aus der Niobe, eine andere aus den Arabi nelle Gallie und endlich Huntingdon's Schlußarie nebst dem Finale aus dem Talismano. Man denke — ein Finale aus einer fremden Oper!! worin übrigens David, dessen Kraft für diese Arie nicht hinreicht, weit hinter Rubini zurückblieb. Hätte der Componist seine Oper in dieser Metamorphose gehört, wer weiß, ob er sie als sein Kind wiedererkannt hätte. Das passirt hier aber Alles als Rossinianisch — wer weiß, ob der Italiener nicht Recht hat, wenn er Bellini, Pacini, Vaccari u. s. w. alle als Sproßlinge jenes Hauptstammes annimmt und auf eine Einheit rückwärts führt.

Eine der neueren Rossini'schen Opern: L'Assedio di Corinto (Text von Balocchi und Soumet, zuerst gegeben in der Académie royale de Musique zu Paris, 9. Octbr. 1826), welche gegenwärtig auf der Pergola gespielt wird, erfreut sich keines großen Beifalls. Der Russe kann man einzelne große Schönheiten, namentlich im 2ten Akte, nicht absprechen. Die Ausführung ist höchst mittelmäßig und unter den jetzigen Sängern ist eigentlich keiner, der auf das Prädikat „guter“ Anspruch machen könnte. Viel Glück macht dagegen das Ballet Ines de Castro.

Mercadante's Didone abbandonata wird auf eine der kleineren Bühnen (Teatro Alferi) gegeben; die Sänger sind aber im Durchschnitt dem tragischen Style wenig gewachsen. In dem Teatro del Giglio, wo der Platz in einer Loge 2 gr. kostet und gewöhnlich Marionetten ihr Wesen treiben, gurgelt man den Barbieri und die Italiana auf eine nicht völlig künstlerische Weise und tanzt daneben ein großes Ballet: Ubaldo cuor di Leone. Zudem gibt's Marionetten (Barattini), welche große Tragödien (aus der Geschichte der Königin Sinebra, des Rainald von Montalban u. s. w.), Lustspiele mit Arlecchino, Brighella, Pantalon, Stenterello und andern geistreichen Personen, und Ballette aufführen. Der Freund der Kunst und des Theaters hat also hier freie Wahl, seiner Neigung und seinem Geschmacke gemäß sich zu unterhalten.

Mit dem Nahen der schönen Jahreszeit haben, so wie die Gesellschaften überhaupt, auch die Gesellschaftsbühnen ihr Ende erreicht. Die Abreise des großbritannischen Gesandten, Lord Burghersh, setzte den glänzenden Festen und dramatisch-musikalischen Abendunterhaltungen, welche derselbe so oft in seinem Palaste veranstaltete, vor kurzem ein Ziel. Die in der letzteren Zeit bei ihm zur Aufführung gekommenen von seinen musikalischen Werken waren: La Fedra (worin man unter andern den herrlichen Gesang der Gräfin v. Bombelles als Aricia bewunderte) und eine neue englische Oper: The siege of Belgrade, reich an schönen Einzelheiten, sowohl seriöser als komischer Gattung. Mehrere Stücke darin wurden mit großem Enthusiasmus aufgenommen und da Capo verlangt. Die Ausführung war musterhaft. Englische und italienische Lustspiele und Possen wechselten mit den Opern ab. Allen, die an diesen Festen Theil nahmen, werden sie noch lange eine angenehme Erinnerung zurücklassen.

(Der Beschluß folgt.)